

Treffpunkte und Verbindungslokale
(Buden)
der
KÖMV Nibelungia St. Pölten



Anhang
**Straßennamen nach Nibelungen
Senioren und Philistersenioren**



Zirkel und Fantasiewappen
von der Titelseite der „Nibelungenwacht“
aus den 70er-jahren

Dr. Günther Scheibelauer (Hrsg.),
**Treffpunkte und Verbindungslokale (Buden) der KÖMV Nibelungia
St. Pölten,**
mit einem Anhang
**Straßennamen nach Nibelungen und
Senioren und Philistersenioren der Verbindung**
1d. Aufl., Krems 2007

Die „Katholisch-österreichische Mittelschulverbindung Nibelungia St. Pölten“

wurde am 13. 5. 1919 von fünf St. Pöltener Mitgliedern der CV-Verbindung Norica gegründet.

Burschenfarben: hellblau-weiß-gold, Deckel orange,

Wahlspruch nach 1945: In fide firmitas (In der Treue/Im Glauben liegt die Stärke)

Die Zeit zwischen den beiden Weltkriegen war die Zeit der innenpolitischen Auseinandersetzungen zwischen den Sozialdemokraten, dem Bürger- und Bauerntum. Das Verhalten der Sozialdemokratie, die unbedingt an die Macht kommen wollte, die Angst des „Bürgertums“ vor einer Diktatur des Proletariates, der beginnende Nationalsozialismus und das erst langsam erwachende Österreichbewusstsein gestalteten das politische und kulturelle Umfeld dieser Zeit und bewirkten klare, zumeist aber auch unversöhnliche Positionen innerhalb der Gesellschaft.

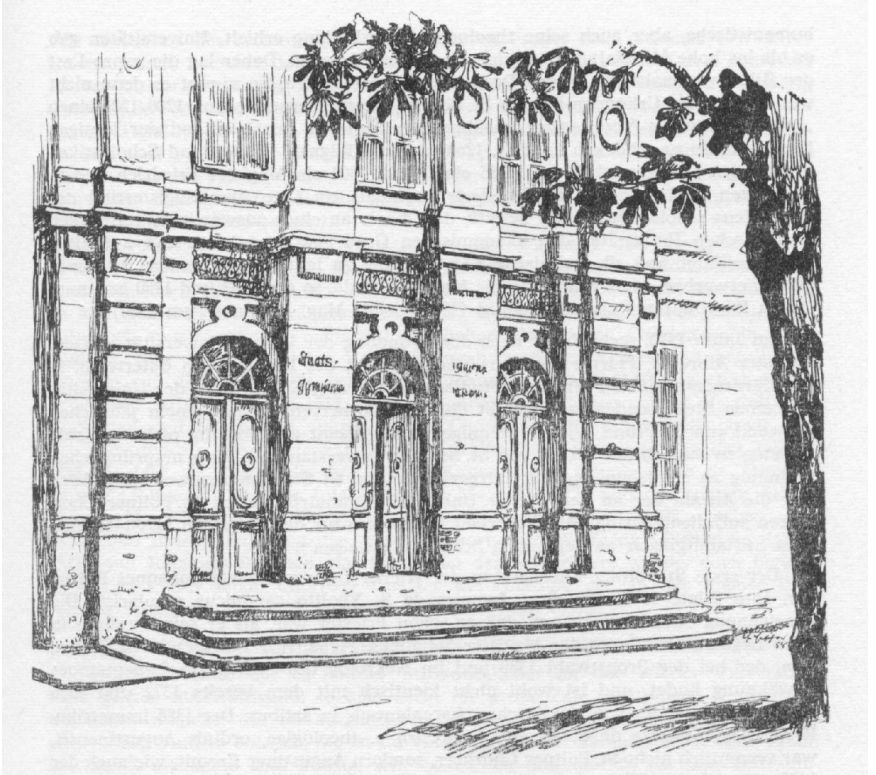
Nibelungia pflegte in der Zwischenkriegszeit immer wieder den Kontakt mit anderen katholischen Organisationen und beteiligte sich auch an der Gründung und Gestaltung von Dachverbänden.

1938: Während am Rathausplatz, wo damals die Bude war, „brüllende NS-Verbände umherzogen“, wurde am 17. 3. 1938 auf einem ordentlichen BC beschlossen, „das Verbindungsleben bis zur Klärung der politischen Lage einzustellen.“ Im Nationalsozialismus verloren Bundesbrüder ihre Stellungen, erhielten Berufsverbot, AH Leopold Figl wurden im KZ interniert, 13 Bundesbrüder verloren im 2. Weltkrieg ihr Leben.

Nach dem Krieg arbeiteten viele Nibelungen beim Wiederaufbau mit. Vor allem Leopold Figl und Julius Raab ist das Zustandekommen des Staatsvertrages 1955 zu verdanken.

Mit den wirtschaftlichen und kulturellen Veränderungen in der 2. Hälfte des 20. Jh.s und ihren Auswirkungen auf die Werthaltungen und das Freizeitverhalten der Gesellschaft änderte sich die Lage der Studenten-Verbindungen. Unsere Prinzipien erschienen vielen überflüssig, die Organisation zu straff, die Lieder altmodisch.

Trotz aller gesellschaftlichen Veränderungen seit ihrer Gründung kann Nibelungia heute (2006) in relativ „guter Gesundheit“ auf ihre wechselvolle, insgesamt aber erfolgreiche Geschichte zurückblicken.



Portal des Gymnasiums am Schillerplatz

Gründer

Dr. Heinrich Raab
Dipl. Ing. Julius Raab
Karl Schmid
Alfred Schmid
Dr. Julius Schmid

Gründungsurschen

Josef Bilas
Rudolf Dworak
Dipl. Ing. Leopold Figl
Dr. Rudolf Klar
Gottfried Lob
Dr. Karl Lorenz
Dr. Bruno Suchanek

Am Beginn ein „Goldener Stern“

„Der Sage nach“, so möchte man beginnen, wurde Nibelungia am 13. 05. 1919 in St. Pölten, im Gasthaus „Goldener Stern“, gegründet. Denn ausdrücklich als Gründungsort wird dieses Gasthaus nur in einer sekundären Quelle, nämlich bei Obermayer ³⁾, leider mit falscher Hausnummer, genannt. Bei Machatschek heißt es lediglich „*Die ersten Zusammenkünfte der Verbindung fanden im **Gasthaus "Goldener Stern", Anton Leitner, in der Schreinergerasse 1** statt, wo die Verbindung an 2 Tagen der Woche das Extrazimmer benutzen durfte.*“⁽¹⁾ Anton Leitner war zu dieser Zeit der Inhaber des Gasthauses, das Haus gehörte aber offenbar noch dem zu diesem Zeitpunkt an dieser Adresse wohnenden früheren Wirt Frauneder ⁶⁾, dessen Name aber, was gar nicht selten ist, auch noch weiterhin für die Bezeichnung des Gasthauses verwendet wurde, wie eine spätere Notiz zeigt.



Bild 2a: Gasthaus „Goldener Stern“ Schreinergerasse 1; das Gebäude wurde im 2. Weltkrieg durch Bomben zerstört, siehe Bild 2b
Das heutige (2006) Gebäude ist kein Foto wert.



Zirkel aus dem Siegel von 1920

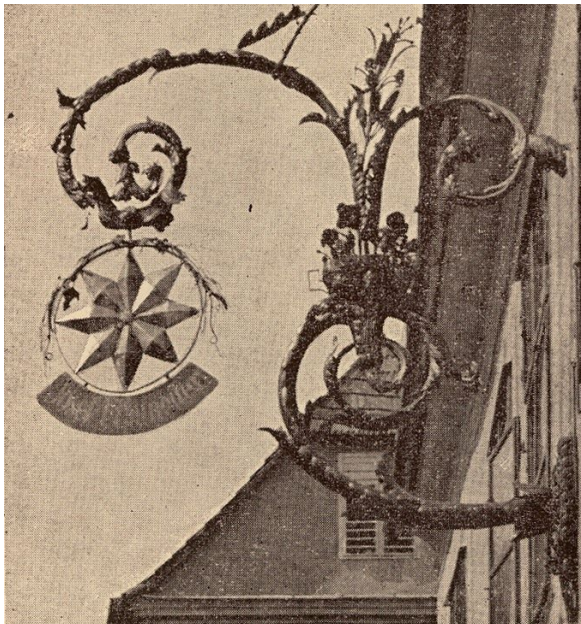
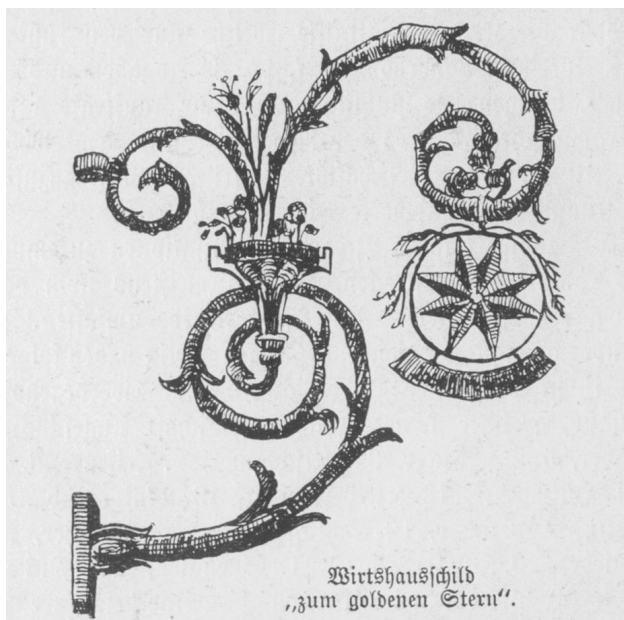


Bild 1a: Das
Hausschild des
Gasthauses „Zum
goldenen Stern“ im
Original, heute
(2006) im Städt.
Museum, aber nicht
auffindbar

Bild 1b: Hausschild,
(gezeichnet)



Wirtshauschild
„zum goldenen Stern“.

Der Chronist möchte gerne glauben, dass Nibelungia in diesem Gasthaus gegründet wurde, an das sich in einem 1925 erschienenen Buch der St. Pöltner Chronist Josef Schwerdfeger bei der Erzählung über seinen Eintritt in das Gymnasium wie folgt erinnert: „Nachdem ich viel zu lange in der Volksschule gesessen bin, um mich zu weiteren Leistungen zu „ertüchtigen“, wie eines der modernsten pädagogischen Schlagworte lautet, führte mich doch eines Septembertags mein seliger Vater hinaus durch die Schreinerergasse zum damaligen Realgymnasium und Oberrealschule.

Nachdem der Vater mit dem Sohne würdevoll vom Direktor Henke empfangen und auch zwei Silbergulden Taxe auf dem Tische des hohen Hauses erlegt worden waren, schritten beide wieder hinaus, nicht wenig aufgeregt durch diese neuerliche Amtshandlung. Da winkte aber am Ende der Gasse, dort wo sie schön in's Riemerplatzl einbiegt, ein „Goldener Stern“ in des Wortes vollster Bedeutung. Das Wirtshaussschild nämlich von kunstreicher Schmiedearbeit, eines der letzten, die noch bestehen, eine Zierde Alt - St. Pöltens, das Wahrzeichen des gleichnamigen Wirtshauses namens Frauneder. Bei schäumendem Lagerbier und knusprigen Salzstangeln wurde das Ereignis dort geistig verarbeitet.“¹⁾



Schreinerergasse Richtung Süden

Bild 2b: Der Blick vom Riemerplatz nach Süden nach dem Bombenangriff im Jahre 1945. Das Hauszeichen hat die Zerstörung überlebt



Bild 3: Das alte Gymnasium am Schillerplatz (Schillerdenkmal rechts). Obwohl im 2. Weltkrieg durch Bomben schwer getroffen und teilweise zerstört, fand in den Resten noch bis 1954 der Unterricht statt. Heute (2006) steht an dieser Stelle das „Metropol“.

Die räumliche Nähe von Gymnasium und Gasthaus „Goldener Stern“ mag als Indiz dafür dienen, dass es sich bei diesem Wirtshaus mit dem „schäumenden Lagerbier“ tatsächlich um den Gründungsort der Nibelungia handelt. Jedenfalls fand hier die Feier des 1. Stiftungsfestes statt.²⁾



Zirkel aus dem Wappen von 1921

Jahre der „Wanderschaft“

Zunächst ist festzuhalten, dass in der Zwischenkriegszeit eine eigentliche, nämlich eigene Bude kaum vorhanden war. Wie die Adressen zeigen, war man, so wie auch andere Verbindungen und überhaupt Vereine, auf die zeitweise Überlassung eines Raumes (zu bestimmten Stunden) in einem Gasthaus angewiesen. Auch ist bei der Quellenlage nicht immer gesichert, ob an der angegebenen Adresse überhaupt regelmäßige Zusammenkünfte stattfanden, sodass dem Chronisten nur eine etwas eintönige Aufzählung möglich ist. Und dabei muss vor allem Machatschek zitiert werden.

„Etwas später fanden die Konvente auf der Bude der marianischen Studentenkongregation bei den P.P. Franziskanern statt, was deren damaliger Präses, Pater Dr. Kapistran Hitler, ermöglichte...“¹⁾

Das Franziskanerkloster, mit der Kirchenfront an der Nordseite des Rathausplatzes, hatte den Eingang für die Nibelungen wahrscheinlich in der **Heitzlergasse 2**.



Das Verhältnis zur Marianischen Studentenkongregation war nicht immer ungetrübt, wie bei Machatschek nachzulesen, vor allem, als deren Mitglieder sich ebenfalls Studentenmützen aufsetzen wollten.

Auch nach dem 2. Weltkrieg fand Nibelungia an dieser Adresse kurze Zeit Unterschlupf, bis in die 1990er Jahre war dort die Bude der Aggstein.

Bild 4 Heitzlergasse 2, Eingang (2006)

„...bis im **Dezember 1920** das kath. Kasino sein Lokal zur Verfügung stellte.“¹⁾

Das Katholische Kasino war ab 1901 in der **Kugelgasse 6** beheimatet, zuerst Gasthof Ettlinger, dann Anton Molterer. Das Katholische Kasino hört aber um dieses Zeit zu bestehen auf, letzte Eintragung in den Vereinsprotokollen mit Datum 19. Oktober 1920.⁷⁾

Vielleicht ermöglichte das Ende des Katholischen Kasinos eine (kurzfristige) Benützung von Räumen durch Nibelungia. Das heutige Objekt an dieser Adresse ist vermutlich (teilweise?) das gleiche wie damals.



Bild 7:
Kugelgasse 6, Blick
Richtung Wienerstraße

Weiter mit Machatschek: „...Feststellbar ist noch, dass im Jahre **1923** die Verbindung eine Bude im Gasthaus Stoffl, in der **Jahnstraße 17**...“

Bereits die Einladung zum 2. Stiftungsfest (im Archiv der Verbindung) nennt die Bude im Gasthof Resch. (Bild folgende Seite!)



Bild 6: Jahnstraße 17

Ohne Jahreszahl findet sich die Angabe „...und (erg. „die Bude“) dann in einem Gasthof in der Grenzgasse hatte...“¹⁾. Es handelte sich um den **Gasthof Michael Rohrböck (Grenzgasse 2)**.



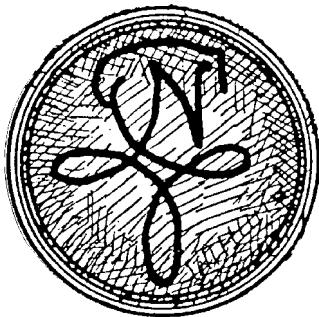
Das Objekt besteht heute nicht mehr, auch nicht Grenzgasse 4. An dieser Stelle ist heute ein Parkplatz mit WC: „Sparkasseplatz“, der kein Foto wert ist.

Bild 7: Es ist nicht sicher, aber vielleicht war es dieses Lokal: „Kellerstüberl“ in der Grenzgasse“ (Foto von 1902)

Für lange 10 Jahre war dann Nibelungia im **Hotel Pittner, Eingang wohl Klostergasse 2**, „beheimatet“, sodass man vielleicht für diese Zeit wirklich von einer „Bude“ sprechen kann: „...bis sie dann 1924 ins Hotel Pittner zog, um zunächst mit dem christlich deutschen Turnverein einen Raum im Hausflur Klostergasse zu beziehen, bis sie dann später im Parterre links im Hofe, mit Aussicht in die Grenzgasse, eine Bude bekam, die sie bis 1934 hatte.“¹⁾



Bild 8: Klostergasse 2 (re) und Grenzgasse (li), Hotel Pittner, (Zeichnung auf einem Prospekt von 1899; 2006 wegen Baustellen nicht fotografierbar)



Zirkel von einer Couleurkarte vor 1938

Nur bei Kunrath „Erinnerungen“ ist für das Jahr 1929 von einer anderen „Bude“ zu lesen: „...auf der Bude, damals bei **Zotti**, dem Studentenlokal auf der **Parkpromenade**...“ 4) Nun, ob Bude oder nur Kneiplokal, der Wirt war auch in den 1950er-Jahren noch als „Studentenvater“ bekannt, bei ihm fanden Kneipen und Kommerse statt. Seit vielen Jahren ist dort, jetzt Julius Raab Promenade 13, ein Chinarestaurant. Der einstige Wirt verdient es wirklich, dass sein Lokal durch ein Foto in Erinnerung gerufen wird.



Bild 9: Julius Raab Promenade 13, ehemals Gasthaus Zotti, Die Veranda zeigt im Wesentlichen 2006 noch das alte Aussehen

Zirkel in einem Fantasiewappen auf Einladungen ab 1959



Und wieder beginnt die Wanderschaft:

6.

„... (Nibelungia) übersiedelte am 28. Oktober 1934 ins Cafe Linzertor (heute Stadtwerke und Bestattung), wo wir einen größeren Raum rechts vom Eingang als neue Bude beziehen konnten. Diese ging dann allerdings wieder verloren, als das Cafe Linzertor aufgelassen wurde.“¹⁾ Das Cafe Linzertor oder Cafe Kohout, war das „**Eckhaus**“ **zwischen Linzerstraße und Julius Raab Promenade**, Heute Eingang Julius Raab Promenade 49, damals vielleicht Linzerstraße.



Bild 10: Haus am Linzertor, zwischen Linzerstraße (re) und Promenade (li)



Handgezeichneter Zirkel. Datum unbekannt, jedenfalls nach 1945

Weiter mit Machatschek:

„... Es fand sich im Sommer 1936 eine neue Bude im 1. Stock des Gasthauses Schreiner, in der Kremser Gasse 22.“¹⁾



Bild 11a, 11b und 11c: Kremsergasse 22
oben 2006, links vor 1900, rechts Blick in den alten Flur 2006



Verwirrend (und vermutlich eine Verwechslung) ist die Angabe von Neumayer in seinen „Erinnerungen“ für das Jahr 1937: „Da war die Bude beim „Geist“ (heute Pamberger), düster und durch die undichten WC-Abzüge nicht ganz geruchsfrei, aber trotzdem ein weiteres schönes Zuhause; ...⁵⁾ „Pamberger“ war Kremsergasse 22, das Gasthaus Geist aber befand sich **Wienerstraße 46** ⁶⁾; ein altes Einkehrghasthaus an der Einfallsstraße aus dem Osten. Dort wurde beispielsweise das 4. Stiftungsfest gefeiert. ³⁾ Und deshalb auch von dort ein Foto, auch wenn heute (2006) die Fassade einfach trostlos wirkt. Nach dem 2. Weltkrieg waren dort die Tanzkurse, auch heute (2006) gibt es noch ein Schild „Tanzschule“.



Bild 12: Wienerstraße
46 (Mitte)

Zirkel aus dem MKV GV



Und wieder Machatschek:

„...und erhielt **zuletzt am Rathausplatz Nr. 6**, in einem Hause der Stadt St. Pölten, durch unseren AH Dr. Heinrich Raab v. Faust, seit Feber 1934 Bürgermeister der Stadt St. Pölten, eine neue Heimstätte.“⁴¹⁾

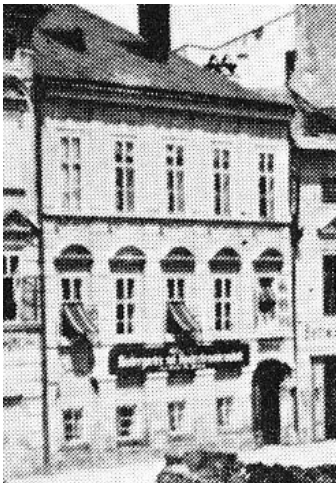


Bild 13a und 13 b: Rathausplatz 6: oben 2006, unten 1895

In diesem Haus befand sich von 1777 bis 1875 die Stadtschule und, jedenfalls nach dem 2. Weltkrieg bis 2004, die Städtische Bestattung.

Ende und Neuanfang

„Zuletzt“ – das heißt bis zum Einmarsch der Nationalsozialisten. Darüber schreibt Machatschek ¹⁾:

„Im Jahre 1937 nahm die Einmischung Hitlerdeutschlands und der reichsdeutschen Nationalsozialisten immer stärker zu, die innerpolitische Situation Österreichs verschärfte sich zusehends und, von allen Großmächten im Stich gelassen, überstürzten sich im ersten Vierteljahr des Jahres 1938 die Ereignisse.

Am 12. März 1938 marschierten reichsdeutsche Truppen in Österreich ein, am 13. März 1938 wurde Österreich als Bestandteil des Deutschen Reiches proklamiert. An diesem Tage begann der Leidensweg für viele treue Österreicher. AH cand.jur. Herbert Machatschek v. Ekkart, damals Phil. xxx, nahm in St. Pölten sofort Fühlung mit dem Phil. x AH Dr. Walter Antonioli v. Dietrich auf und veranlaßte mit dessen Einverständnis die Einberufung eines BC für den 17. März 1938 auf der Bude. An diesem Convente, der plenis coloribus stattfand, erschienen der damalige Senior Josef Lenz v. Olaf und der Fuchsmajor Karl Nefischer v. Giselher mit der Hakenkreuzbinde, legten diese jedoch über Aufforderung ab. AH (Herbert Machatschek v.) Ekkart hielt eine "Abschiedsrede" während über dem Rathausplatz die Deutsche Wehrmacht marschierte und die NS-Verbände brüllend umherzogen. Er forderte die Aktiven auf, trotz der geänderten politischen Verhältnisse im Staate, an den geschworenen Prinzipien festzuhalten, der Kirche die Treue zu halten und der österr. Heimat in Liebe zu dienen. Schließlich forderte er die Aktiven auf, auch fürderhin den Bundesbrüdern in Lebensfreundschaft verbunden zu bleiben. Sodann wurde über seinen Antrag der Beschluß gefaßt, den Verbindungsbetrieb "bis zur Klärung der politischen Verhältnisse" einzustellen. Das Verbindungsinventar, sowie das vorhandene Geld wurde dem Elternverein des St. Pöltner Gymnasiums beschlußmäßig übereignet, die Couleurartikel, das Wappen und die Protokolle, Bücher u. dgl. wurden in sein Eigentum übergeben. Das Ende dieses BCs schien das Ende "Nibelungias" zu sein. So ähnlich muß die Stimmung gewesen sein, als am 26.11.1819 die Deutsche Urburschenschaft aufgelöst wurde und die Studentenschaft sang:

*"Das Haus mag zerfallen,
was hat's denn für Not?
Der Geist lebt in uns allen
und unsre Burg ist Gott".*

Und doch gab es einen neuen Anfang:

Es fand eine genaue Überprüfung des Verhaltens der Mitglieder während des „1000jährigen Reiches“, das in Österreich zum Glück nur 7 Jahre gedauert hatte, statt. *„Mit Freude ist festzustellen, dass nur von ganz wenigen Bundesbrüdern eine Trennung wegen Prinzipienbruches vorgenommen werden musste.“*¹⁾

Dank des Einsatzes vieler Bundesbrüder, vor allem von Dr. Herbert Machatschek, der sozusagen der zweite Gründer der Verbindung wurde, konnte berichtet werden: *„Der erste BC fand am 22. 2. 1947 im Gasthaus Zeitlinger statt.“*¹⁾



Das **Gasthaus Zeitlinger, Rathausplatz 19**, gibt es nicht mehr, das Haus selbst mit schönem Hauszeichen existiert noch. Im 1. Stock befand sich der Saal, in dem der Verfasser noch an Kommersen teilnahm.

Bild 14a:
Rathausplatz 19 im Jahr 2006



Bild 14b: Und so sah das Weiße Kreuz im Jahr 1888 bei einer Feuerwehrrübung aus

Die **erste „Bude“ nach dem 2. Weltkrieg** war, so wie schon unmittelbar nach der Gründung im Jahr 1919, im Franziskanerkloster. *„Im November d.J. (nämlich 1947) konnte bei den P.P. Franziskanern eine schöne Bude gefunden werden, in die dann im März 1948 die im Jänner d.J. reaktivierte "Aggstein" mitaufgenommen wurde.“¹⁾*

Der Eingang war **Heitzlerstraße 2**. (siehe Bild 4) Das Kloster der PP Franziskaner besteht nach wie vor (2006).

Richtige „Buden“

Das vermutlich erste Lokal, in dem Nibelungia das Gefühl haben konnte, „Herr“ – wenn schon nicht im eigenen Hause – so doch in eigenen Räumen zu sein, wurde im Jahr 1954 bezogen.

*„Mit 1.1.1954 erhielt die Verbindung eine neue Bude im Gebäude der Schreckmühle in der **Klostergasse 14.**“¹⁾*

Die Bude befand sich im 2. Stock des etwas niedrigeren Traktes in Bildmitte vor dem größten Schlot. Beim Bau des Hyppolithhauses wurde das Nebengebäude mit der Bude abgerissen.

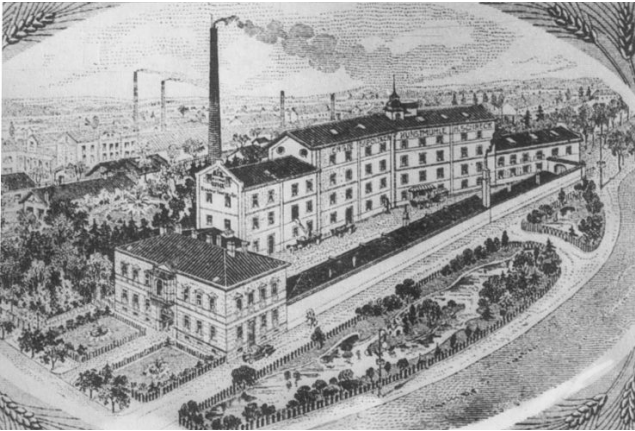


Bild 15a: Das Gelände der Schreckmühle 1910

Der Zugang erfolgte durch das noch (2006) bestehende Haus Klostergasse 14 („Schreckvilla“, Bild 15b), in dem damals die Fahnenmutter, Frau Elfriede Machatschek, wohnte und durch den Hof.



Bild 15b: Klostergasse 14, Zugang durch die „Schreckvilla“

Die Verhältnisse waren aus heutiger Sicht reichlich einfach. Viele Renovierungsarbeiten musste von den Mitgliedern selbst gemacht werden. Zwar war der Zugang (eine Holzterasse in den 2. Stock) bequemer als in der derzeitigen Bude, auch gab es 2 Räume, aber die Einrichtung bestand nur aus Tischen, Sesseln und einem Kasten. Das WC war, wenn sich der Chronist richtig erinnert, im Hof.



Die Beheizung erfolgte durch einen Holzofen, im Winter dauerte es lange, bis man den Mantel ausziehen konnte.

Kneipen gab es auf der Bude nur in seltenen Fällen, das Bier wurde im Handwagen angekarrt, Semmeln spendete ein AH der Carolina, Bäckermeister Bergmann in Viehofen, die Wurst dazu stiftete auch irgendwer.

Bild 15c: Bude, Der Text spricht für sich

Und trotzdem erinnert sich der Chronist gerne an dieses Lokal, in dem er, statt zu lernen, viele Samstag-Nachmittage mit Tischtennis spiel zubrachte, und an lustvolle „Diskussionen“ am BC.

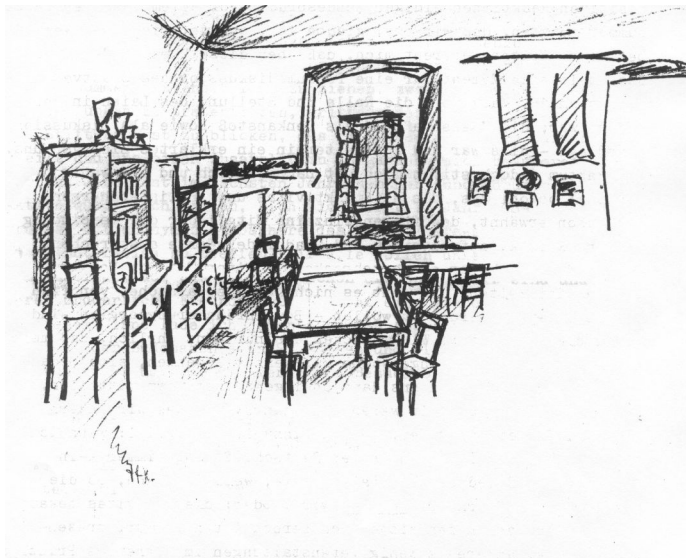
Der Bezug dieses Lokals hatte wesentliche Folgen für die Zukunft: Die Verbindung wurde dadurch Mieter der Diözese St. Pölten und ist dies, in wechselnden Lokalen, bis heute geblieben.

Die „Schreckmühle“ musste also dem Bildungshaus der Diözese St. Pölten weichen.

*„Es war sehr schwer einen Ersatz zu finden, doch wurde uns dann über Intervention unseres AH Landeshauptmann Dipl.-Ing. Dr .h.c. Leopold Figl v. Schwips beim Diözesanbischof im September 1962 von Seiten des Bistums eine Bude im Hause **Domgasse 5** zur Verfügung gestellt.“¹⁾*

Die Bude war in einem Hintertrakt, durch den Hof zugänglich. Auch diese Baulichkeiten existieren nicht mehr. Das Areal wurde von der Sparkasse gänzlich überbaut, sodass die Situation durch ein Foto nicht mehr wiedergegeben werden kann.

„Als die Diözese dieses Haus an die Sparkasse der Stadt St. Pölten verkaufte, erhielt die Verbindung am 1. 4. 1970 eine Kündigung. Nach längeren Verhandlungen konnte die Verbindung von der K.S.J. (Katholische Studierende Jugend) einen Raum in der Heßstraße 1 übernehmen und wurde dieser in den folgenden Jahren zu einer angenehmen Bude eingerichtet, in der auch heute noch unsere Verbindung beheimatet ist.“¹⁾



Und da ist sie heute, nach mehr als 30 Jahren, noch zu Hause.

Bild 16:
Zeichnung von
1988

Wesentlich ausführlicher beschreibt Cikanek diesen Abschnitt der Verbindungsgeschichte:

*„Vor dem Beginn der Fronleichnamsprozession **1971** in der Pfarre St. Josef wurde unserem Bbr. Dr. Schwertner und mir als Aktivenvertreter - in voller Wichse - von unserem Bbr. Ing. Blab als Direktor der Sparkasse St. Pölten mitgeteilt, dass die Sparkasse das Areal Domgasse 5 gekauft hat und wir als Verbindung eine neue Bude brauchen werden, da wir gekündigt werden müssten und das Gebäude abgerissen werden wird. Eine tolle Überraschung. Wohin können wir uns wenden ?*

*In einem Gespräch mit unserem Bbr. Dunky hatte ich nebenbei gehört, dass die KJ von den Räumlichkeiten **Heßstraße 1** in den Bereich Dom übersiedelt werden wird. Mit dieser Information ging mein Vater, Ehrenbandträger unserer Verbindung, zum damaligen. Generalvikar Dr. Tampier und ersuchte ihn um Unterstützung für die Weitergabe/Übernahme der Räumlichkeiten in der Heßstraße. Dr. Tampier unternahm die wichtigen Schritte im Bereich Dompfarre / Bauamt und wir erhielten dann nach Verhandlungen von Dr. Schwertner mit dem kirchl. Bauamt von Msgr. Heinrich, dem Rektor der Prandtauerkirche, den Schlüssel für den unteren Eingang Heßstraße 1. Danach konnten wir Aktiven mit Unterstützung von Dr. Schwertner, Dr. Urbanek und durch. Beistellung eines 4-Radanhängers aus der HTL St. Pölten die Übersiedlung in die neuen. Räumlichkeiten beginnen. Etliche Sachen (Möbel, Tische, Sessel) konnten bei unserem Bbr. Dkfm. Herbert Kienzl (Schwiegevater von Dr. Urbanek) in seinem Lager vorübergehend eingestellt. werden.*

Neue Tische wurden vom Vater unseres Bbr. Schlögl (aus Pottenstein) stahlrohrmäßig gefertigt und Tischplatten aufgeschraubt, ein neues Leben in unserer Verbindung. In den weiteren Jahren wurden durch die Aktivitas immer wieder Änderungen, Ergänzungen (Kastenwand, Bar, Küche) zur Komplettierung der Bude und für ein gemütliches Klima. vorgenommen.⁹⁾



Über weitere Arbeiten auf der Bude kann man in der Verbindungsgeschichte nachlesen, Fotos gibt es zahlreiche im Archiv.

Zirkel und Wappen von einer Einladung von 1978

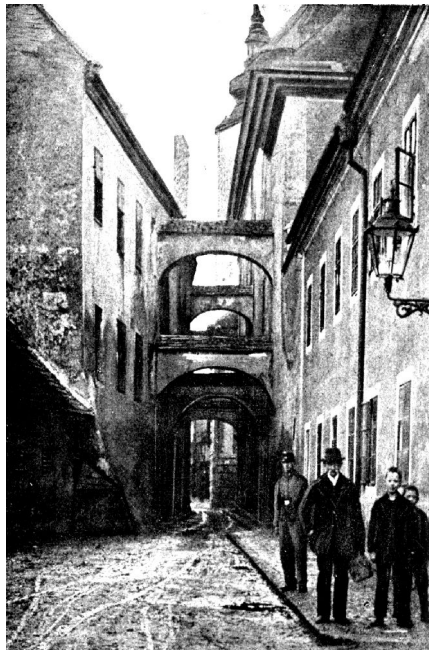


Bild 17a, 17b: und 17c:
Dreimal der Blick vom Westen
in die alte Heistrae,
auch das einstckige Haus rechts
bereits Geschichte

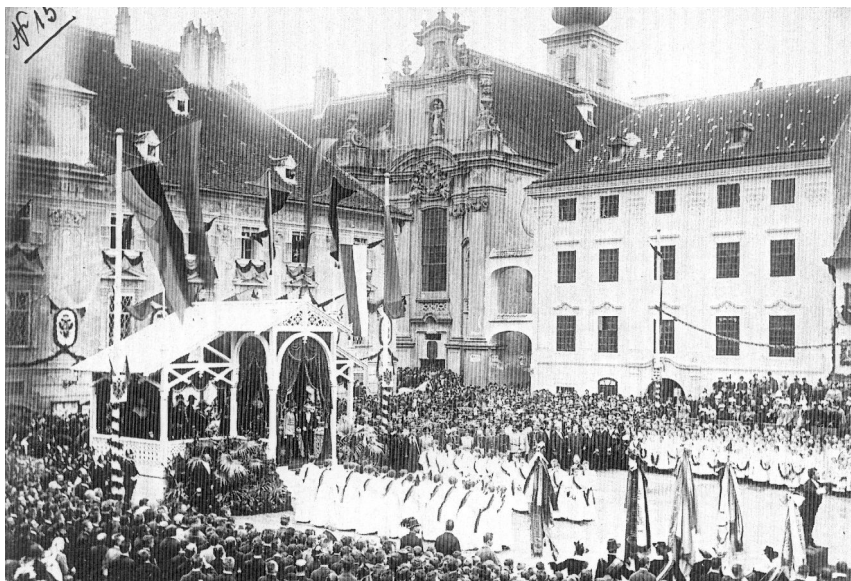


Bild 18a und 18b: Zweimal der Blick vom Rathausplatz Richtung Heßstraße, oben ist das „Hohe Haus“ aus der Barockzeit noch mit Schwibbögen mit der Prandauerkirche verbunden (1895, Kaiserhuldigung), unten rechts ist es bereits abgerissen, die Bögen sind verschwunden (1910, Kaiserhuldigung).





Bild 19a und 19b: Oben hat man (1903) beim Wochenmarkt am Rathausplatz den vollen Durchblick nach Westen, unten dieselbe Blickrichtung 2006.



Unterlagen für den Text:

- 1) Machatschek: Verbindungsgeschichte anlässlich des 60. Stiftungsfestes („Große“ Verbindungsgeschichte)
 - 2) Obermayer 1: Korrigierter Computerausdruck aus „Aufbruch und Untergang“, 2. Teil, Band 1; Korrekturen durch Machatschek (?)
 - 3) Obermayer 2: Aufbruch und Untergang, 2. Teil, Band 1
 - 4) Kunrath: Erinnerungen in der Festschrift zum 75. Stiftungsfest
 - 5) Neumayer: Erinnerungen in der Festschrift zum 75. Stiftungsfest
 - 6) Adressbücher der Stadt St. Pölten 1912 ff
 - 7) Mitteilungen des Kulturamtes der Stadt St. Pölten, 11. Jg, 1 Michael 962, Folge 7 und 8 (Artikel zum Katholischen Kasino)
 - 8) Schwerdfeger Josef, Jugenderinnerungen eines alten St. Pölners, St. Pölten 1925
 - 9) Hans Peter Cikanek (Unveröffentlichter Brief an den Herausgeber)
-

Bildquellen:

Die landesfürstliche Stadt St. Pölten, St. Pölten 1910
Die Städte Deutschösterreichs, Bd. III St. Pölten, Berlin 1928/1928
Werden und Wesen der Stadt St. Pölten, 1970
St. Pölten in alten Ansichten, 1983
St. Pölten 1870 – 1930, Album, Wien 1997
St. Pölten 1945 – 1955, St. Pölten 2005
100 Jahre Bundesgymnasium und Realgymnasium in St. Pölten, o. J.
Diverse Publikationen der KÖMV Nibelungia St. Pölten
Eigene Fotos des Herausgebers
Die Zeichnung des Portals des alten Gymnasiums am Schillerplatz stammt aus der Festschrift „100 Jahre ...“, ohne Namen des Künstlers

Titelbild: Rathaus, Prandtauerkirche, Heißstraße (Zeichnung von Josef Tobner 1994)

St. Pöltner Straßennamen nach Nibelungen

Vier Personen, die auch Mitglieder unserer Verbindung waren, sind in St. Pöltner Straßennamen „verewigt“. Wie kurz diese Ewigkeit allerdings sein kann, zeigt sehr gut das Beispiel der heutigen



Julius-Raab-Promenade“:

„Schießstattpromenade“ 1875-1934,
„Dollfußpromenade“ 1934-1938,
„Dr. Jury-Promenade“ 1938-1946, dann
wieder „Schießstattpromenade“ und
schließlich ab 1964 mit dem heutigen
Namen.

Julius Raab vlg. Caesar (1891-1964)
gründete als Mitglied e. v. Norica
zusammen mit seinem Bruder Heinrich
Raab und den drei Brüdern Schmid am
13. Mai 1919 die Mittelschulverbindung
Nibelungia St. Pölten. Auf seine
Biografie zufriedenstellend einzugehen
ist hier nicht der genügend Platz, auch
notwendig. Als Stichwort sei erwähnt:

ist es wohl nicht unbedingt
„Staatsvertragskanzler“ (1955)



„**Ing.-Leopold-Figl-Straße**“ in
Spratzern erinnert an unseren
Gründungsburschen Leopold Figl vlg.
Schwips (1902-1965). Sie trägt diesen
Namen seit 1969. Auch auf seine
Biografie kann hier nicht in
gebührendem Ausmaß eingegangen
werden, und es ist wohl ebenso wenig
notwendig wie bei Raab. Als Stichworte
seien angeführt: KZ und Todeszelle im
Nationalsozialismus, die berühmte
Weihnachtsansprache als
Bundeskanzler 1946 („Ich kann euch
nur bitten, glaubt an dieses
Österreich!“) und sein „Österreich ist
frei!“ 1955.



„Josef-Zwetzbacher-Gasse“ in Oberwagram seit 1969. Die Zwetzbacher-Mühle in Wagram östlich der Traisenbrücke ist zumindest älteren St. Pöltnern noch ein Begriff, jüngeren fällt dazu vielleicht das Gasthaus „Mühle“ ein, das den Namen fortführt und in dem Nibelungia in den 1990er Jahren mehrmals den Weihnachtskommers abhielt.

Ökonomierat Josef Zwetzbacher (1874-1942) erhielt am 27. November 1921 das Band der Nibelungia. Er war zu diesem Zeitpunkt vermutlich bereits Landeshauptmannstellvertreter von Niederösterreich, und die junge

Verbindung war offensichtlich bemüht, Prominente aus dem „eigenen Lager“ an sich zu binden. Funktionen in Stichworten: 1884 Übernahme der elterlichen Mühle in Wagram (Familienbesitz seit 1679), 1894 Mitbegründer der freiwilligen Feuerwehr Wagram, 1904 Mitbegründer eines Vereins für die christlich-soziale Organisation der Bauern, ab 1908 im nÖ Landtag, ab 1918 für zwei Jahre Bürgermeister von Wagram und Stattersdorf, ab 1920 im Bundesrat, 1922 Präsident der nÖ. Landwirtschaftskammer, ab 1923 Direktor der nÖ. Bauernbank. Deren Zusammenbruch im Jahre 1925 beendete diese Karriere, 1934-1938 war er noch in der Verwaltungskommission der ÖBB.



„Dr.-Triebel-Gasse“ in Oberwagram seit 1964. Prälat Dr. Johann Triebel (1881-1959) erhielt das Band der Nibelungia am 6. November 1928. Er war vor allem der Generation zwischen den beiden Kriegen ein Begriff und noch bis ins hohe Alter nicht zuletzt durch seine Größe, wenn auch schon etwas gebeugt, eine markante Erscheinung. Über dreißig Jahre war er Religionsprofessor am Gymnasium. Sein Schüler Univ. Prof. Dr. Josef Wodka, selbst eine eindrucksvolle Priestergestalt und wie Triebel auch wissenschaftlich tätig, schreibt über ihn: „Er appellierte an die edlen Kräfte

in seinen vielen Schülern. Und wer für Ideale und Geistiges empfänglich war, den konnte er begeistern...“. Er war Träger des Goldenen Ehrenzeichens für Verdienste um die Republik Österreich.

*

Es fällt übrigens auf, dass in St. Pölten keine Straße nach unserem Gründer **Dr. Heinrich Raab** vlg. Faust (1893-1969), der von 1934-1938 (also im sog. „Ständestaat“) **Bürgermeister von St. Pölten** war, benannt ist. Nach dem Kommunisten **Franz Käfer** (1891-1962) ist sehr wohl seit 1964(!) eine Straße in Unterwagramm benannt. Käfer wurde 1945 von den sowjetischen Besatzern als **Bürgermeister** eingesetzt (eingesetzt wurde 1934 auch Heinrich Raab) und noch bis 1950, also 5 Jahre, von den Sowjets gehalten. Also keine Rede von „frei gewählt“. Diese Kritik bedeutet keinen Zweifel an der persönlichen Integrität von Käfer, aber diese besaß zweifellos auch Heinrich Raab. Vielleicht traut sich einmal jemand, auch für Heinrich Raab eine Straße zu beantragen. In Unterwagramm oder Spratzern oder ...

*

Und schließlich noch ein Gedanke: Es könnte reizvoll sein, die St. Pöltener Straßennamen nach weiteren Korporierten zu durchsuchen. So ist zum Beispiel die „**Josef-Tobner-Gasse**“ nach Josef Tobner sen. (1906-1985), CAP, benannt, dem Vater unseres Bundesbruders Josef Tobner vlg. Lukullus. Die Arbeit aber wäre naturgemäß gewaltig!

Als umfassende Quelle für die Information über St. Pöltner Straßennamen ist zu nennen: Manfred Wieniger, St. Pöltner Straßennamen erzählen , Innsbruck 2002.

Figl und Raab in/auf Österreichs Verkehrsflächen

Die Nachforschung mit Hilfe des Telefonbuches ergab:

Leopold Figl ist namensgebend für insgesamt mindestens **35** Verkehrsflächen,

Julius Raab für insgesamt etwa **29** Verkehrsflächen, wobei es in einigen Fällen ohne nähere Untersuchung unsicher erscheint, ob nicht der Ort Raab oder der Fluss Raab für den Namen verantwortlich ist.